

Die Lüge vom Tschechenstaat

Böhmen in der Geschichte der Jahrhunderte

Die Vorgänge in der Tschecho-Slowakei lenken unseren Blick noch einmal auf die wechselvolle Geschichte dieses sogenannten "tschechischen" Staates. Die Tatsache, daß die Tschechen selbst nicht in der Lage sind, in diesem Raum Ordnung zu schaffen, ist schon darin begründet, daß in seiner Phase der geschichtlichen Entwicklung die Tschechen irgendwelche staatsräuberischen und aufzubauenden Kräfte bewiesen haben. Der 1919 aus einer Zwangslage geborene tschecho-slowakische Staat darf es nun nicht vergessen lassen, daß im Laufe der Geschichte das Tschechentum auf keine lebensfähige Epoche staatlicher Selbstständigkeit zurückblicken kann.

Noch ehe überhaupt der böhmische Raum von Slawen betreten wurde, war er um das Jahr 9 v. Chr. von den Marcomannen unter Marobod zum großen Teil in Besitz genommen worden. Die Slawen selbst fanden überhaupt erst im 6. Jahrhundert, und zwar als Slaven der Avarer, in den böhmischen Raum, wo sie auf zahlreiche Reste germanischer Stämme stießen. Bei ihrem Eindringen in diesen Raum haben die slawischen Volksstämme alle vorgefundene germanischen Einrichtungen einfach übernommen. Und selbst der tschechische Historiker Veroušek hat einmal ganz offen erklärt, daß die Tschechen mit leeren Händen die Schwelle der europäischen Zivilisation übertraten haben. Aus ihrer Abhängigkeit von den Avarern wurden die Slawen dann von dem fränkischen Kaufmann Samo befreit, den sie daraus hin zu ihrem König wählten. Aber auch diese sogenannte slawische Römischtum zerfiel mit dem Ende dieses Königs, und die Slawen gelangten wieder unter die Herrschaft der Avarer, gegen die sie sich aus eigener Kraft nicht zu behaupten vermochten. Ihre endgültige Befreiung aus dieser Unmäßigkeit verdanken die Tschechen seinem anderen als Karl dem Großen. Es folgte später die Herrschaft der Przemysliden, die fast ausschließlich in enger Zusammenarbeit mit dem deutschen Kaiserium den kulturellen Aufstieg des Landes erzielen konnten. An den Adern dieser tschechischen Könige floß beinahe mehr deutsches als tschechisches Blut. Deutsche Sitten bestimmten das Hofleben, und alle kulturellen Errungenschaften der Folgezeit sind deutschen Ursprungs.

Als 973 das Prager Bistum gegründet wurde, war der erste Bischof der Niedersachsen Dietmar. Prag entwickelte sich zu einer hervorragenden deutschen Stadt und stand im 14. Jahrhundert unter Karl IV. als der Mittelpunkt des Reiches angesprochen werden. Dafür spricht allein schon die Tatsache, daß 1348 in Prag die älteste



Dr. Tiso beim Führer.
In der neuen Reichskanzlei empfing der Führer den slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso. Der Führer im Gespräch mit Ministerpräsident Dr. Tiso, rechts neben dem Führer der slowakische Minister Dr. Durcanov, Reichsaußenminister von Ribbentrop, links vor Staatsminister Dr. Neuharz, (Hoffmann-Wagenborg-M.)

deutsche Universität entstand. Dieses 14. Jahrhundert mit seinem überwiegenden deutschen Einfluß im böhmischen Raum wird in der Geschichte Böhmens das goldene Zeitalter genannt. Immer wieder befinden sich die Tschechen vergeschlagen auf der Suche nach irgendwelchen eigenschaftlichen Leistungen. Zum Beweis einer eigenen Kultur haben sie schließlich zu Fälschungen geprägt. Das für ein frisches Beispiel: Der Erbauer des Domes von St. Vitus und der berühmten Karlsbrücke in Prag ist der deutsche Meister Peter Parler aus Köln. Die Inschrift des Erbauers in der Triforiumsgalerie von St. Vitus: "Petrus Parlerius de Colonia" wurde einfach umgeändert in "Petrus Parlerius de Polonia", um so den slawischen Ursprung des Künstlers nachzuweisen. Die tschechische Kunsliteratur machte aus dem deutschen Peter Parler einfach einen Peter Polatsch und tschechisierte so den guten deutschen Namen.

Von 1439 bis 1526 stand Böhmen unter der Herrschaft der verschiedenen Häuser. Zuerst errang Albrecht II. von Österreich die böhmische Krone, und nach dessen Tod kam sie an den böhmischen Reichsverweser und Führer der hussitischen Utraquisten Georg Podiebrad. Dieser Nachfolger wurde wiederum der Jagiellonenprinz Vladislav II. In den folgenden Jahrhunderten ist der böhmische Raum vollkommen unter den Einfluß Österreichs geraten. Aber immer spielten die bestehenden Gegensätze eine starke Rolle und führten jährlings den Angriff des Dreijährigen Krieges herbei. In der Schlacht am Weißen Berg verlor der legitime Wahlkönig Böhmens die Krone

und das Königreich damit seine Selbständigkeit. Von den Tschechen wurde selber überhaupt nicht mehr gesprochen.

Sie befahlen überhaupt keine nationale Überlieferung, und um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts war nicht einmal das primitivste und sicherste Kennzeichen einer eigenen Kultur, eine eigene Sprache, bei den Tschechen vorhanden. Sie feierten ein literaturloses Dasein bei den Dienstboten in der Stadt und bei den Landarbeitern in den abgelegenen Dörfern. Der Adel, die Geistlichkeit und das Bürgerum sprachen nur deutsche Schulen, in denen auch die Kinder tschechischer Familien in deutscher Weise erzogen wurden, und zwar mit ihrem Einverständnis. Es herrschte damals Freiheit in diesem Raum. Den deutschen Romanikern blieb es vorbehalten, der Erneuerung des tschechischen Volkstums Vorschub zu leisten, und ohne die slawischen Fortschritte deutscher Gelehrter hätten die Tschechen selbst die Grundlage für eine neue tschechische Sprachwissenschaft niemals wieder aufzufinden. Aber diese Leistungen der deutschen Wissenschaft genügten den Tschechen noch nicht. Sie griffen wieder zu einer Fälschung, um endlich zu einem nationalen Mythen zu gelangen. Wenceslaus Hanka entdeckte an einem Septemberabend 1817 in der Kirche zu Königinhof eine Handschrift, die er kurz vorher selbst dort versteckt hatte. Und diese "Handschrift" enthielt — ausgerechnet — das Nationalepos der Tschechen, das den Zweck für die hohe Kultur der tschechischen Vorfahren abgeben sollte. Diese gefälschte Handschrift wurde auch zur Grundlage der Geschichte Böhmens von Franz Palacký, der ausgerechnet das Hussitenreich als tschechische Leistung verbreitete.

Allen tschechischen Fälschungen setzte der tschechische Präsident in Prag, Beneš, die Krone auf. Er brachte es fertig, der sogenannten Friedenskonferenz, die den Weltkrieg beendete, ein Memorandum über den zu errichtenden tschechischen Staat vorzulegen, das eine einzigeartige Epoche von so gigantischen Ausmaßen darstellt, wie es die Weltgeschichte nicht erlebt hat. Dieser Erzvater führte die Großmächte irre, und es gelang ihm tatsächlich durch niedrigrächtliche Fälschung der Vollzähligkeit, den sogenannten Friedensstiftern weiszumachen, daß das Deutschland im böhmischen Raum kaum von Bedeutung sei. In Wahrheit wurde in dem künftlichen Staatengebilde den Deutschen Freiheit und Gerechtigkeit versprochen, um sie dann die tschechische Rasse um so brutaler führen zu lassen.

So ist der sogenannte tschechische Staat eine einzige Lüge, die durch die Jahrhunderte fortgeschleppt wurde. Eine bittere Ironie der Weltgeschichte will es, daß ausgerechnet im tschechischen Wappen der Wahlspruch steht: "Die Wahrheit siegt." Die Tschechen in ihren maßlosen, auf keinerlei historischen Gründen beruhenden Ansprüchen sind durch die Wahrheit besiegt worden. Und diese Tage haben nur gezeigt, daß sie nicht einmal durch die geschichtlichen Vorgänge des vergangenen Jahres sechzig geworden sind, weil die staatsbildende Unfruchtbarkeit des Tschechentums einfach unheimlich ist.

deutschen Turnetrie verknüpft. Als Gehilfe des Turnvaters Kahn war Erich bei der Errichtung des Berliner Turnwagens tätig. In seiner hochgemüten Erscheinung haben seine Zeitgenossen das Urteil des deutschen Kämpfers für die Freiheit vom französischen Koch.

(Ehrl-Wagenborg-M.)

Schlaganfall ihn auf das Krankenlager warf, von dem er nicht wieder aufstehen sollte.

Der Tod als himmlischer Richter hatte diese Ehe getrennt, ehe der irdische Richter dazu kam.

Grenzenlos war das zornige Enttäuschung gewesen, daß sie in des Gatten Testament leer ausging. Alles, was er früher versprochen, war umgestoßen worden. Dreitanzt und Mart, das war alles, was sie von dem erhofften Reichtum bekam!

Und die Freundschaft mit Franz Arnstadt war vorläufig auch vorbei. Es konnte ein paar Jahre dauern, ehe man sich wieder sah. Denn er hatte sich mit einem Freunde nach Südamerika eingewandert, um dort Studien zu machen, wie er ihr gesagt. Ihm war diese Reise sehr willkommen gewesen; denn ja toll verließ er auch in Ja war — sie heiraten, leg durchaus nicht in seiner Absicht. Er würde sich überhaupt nicht durch eine Ehe binden; er wollte sich seine Freiheit als Künstler bewahren.

So hatte Ja die bittere Enttäuschung hinnehmen müssen, daß der Freund sie verließ — jetzt, da sie anhangen mußte zu rechnen, was sie ganz und gar verloren hatte.

Ach ja, sie da, verwöhnt, anprallvoll, aber ohne Geld! Sie hatte sogar Schulden, und wer die zahlte, wußte ja noch nicht. Darum war dieses zufällige Zusammentreffen mit der Tante und Erich Trautmann ein großer Glücksfall für sie gewesen, denn sie auf jeden Fall auszuholen gedachte.

Sie hatte gar nicht mehr an Erich Trautmann gedacht in dem bewegten Leben, das sie geführt; aber beim Wiedersehen erinnerte sie sich wohl, daß sie einen Tag lang sehr verliebt in ihn gewesen war und daß er sie in heißer Leidenschaft an seinem Herzen gehalten hatte.

Und die Erinnerung an jolche Stunde ist wie ein Band, das zwei Menschen zusammenhält, auch wenn sie sich wieder fremd geworden sind.

Dreizehntes Kapitel.

Was Frau Isabella Trautmann so gern vermieden hätte, gelang doch: die Richter wurde ein häusiger Gast

ihres Hauses. Ungebeten stellte sie sich ein, um mit liebster Aufmerksamkeit sich nach dem Besinden der Tante zu erkundigen. Und nur die Hoffnung, daß Ja demnächst nach Berlin fahren würde, ließ Isabella diese Besuche ertragen.

Erich war wie von einem Dämon besessen. Er fieberte der Stunde entgegen, in der er Ja wiedersehen könnte. Tapfer kämpfte er gegen die Leidenschaft für Ja, die mit Allgewalt Besitz von ihm genommen, an. Hatte er seine Frau nicht lieb? War sie ihm nicht das Heiligste, kostbarste, was es gab? War sie nicht sein Glück, nicht der Inhalt seines Lebens?

Ja, ja, tausendmal ja, sagte er sich — Isabella, seine Königin, ihre Frau, die ihm den Himmel auf Erden bereitete. Und dann war er in seinem Schuldbewußtsein von einer verdoppelten Aufmerksamkeit und Liebe ihr gegenüber. Aber sein Blut fieberte nach der anderen, die jung, schön, aufregend vor ihm hergaute, ihm mit jedem Blick, jeder Bewegung an einen Tag erinnernd, den er nicht mehr aus seinem Gedächtnis dannaen konnte.

"Mein Talisman bleibt die Erinnerung," hatte sie gesagt. War es nicht ebenfalls der seine?

So lebte es Ja — selbsterklärendlich unonfähig — darauf ablegte, allein mit Erich zu sprechen — noch nie hatte es sich gefügt; immer war die Tante da, und er verhinderte beinahe ängstlich die Möglichkeit eines Alleinseins mit ihr. Sie bemerkte das wohl und lächelte spöttisch. Sie wußte ja, er war ihr bödig und gehörte ihr noch ihres.

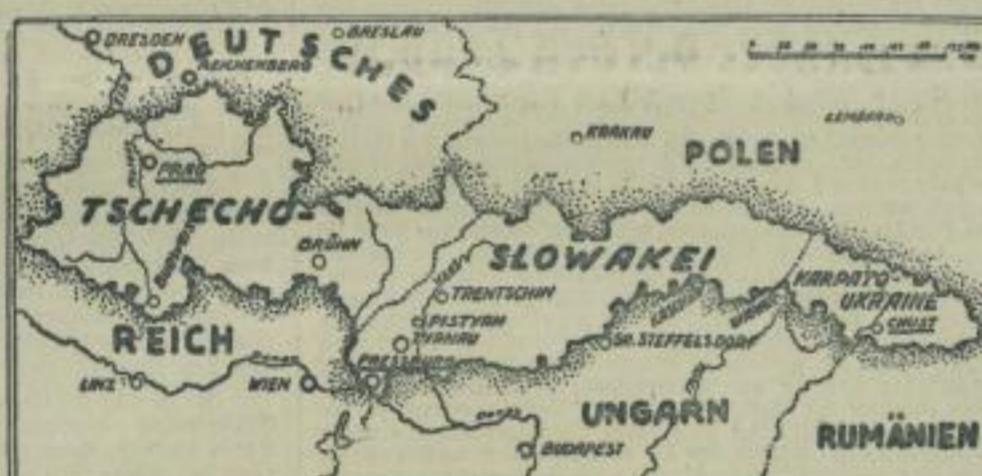
Bei ihrem letzten Besuch hatte man zusätzlich davon gesprochen, daß Frau Isabella am nächsten Tage zum Arzt mußte, der sie noch nicht aus der Behandlung entlassen hatte.

Sollte Ja das nicht als Wind des Schicksals betrachten? Darum ging sie sehrzeitig in das Haus der Tante.

Als ob das Geschäft ihren Wunsch erfüllte und erfüllt hätte: Erich war allein daheim.

Mit innerer Unsicherheit begnügte er sie; gezwungen hing seine Stimme.

Fortsetzung folgt.



(Ehrl-Wagenborg — M.)



Zum 125. Todestag Friedrich Friessens.
Am 15. März 1814 fiel bei Rethel in Frankreich als Adjutant

Friedrich Friess. Sein Name ist unsterblich mit der

Ein Glück ging in Scherben

Roman von Fr. Lehne.

67. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Dann reichte sie Erich, sich verabschiedend, die Hand.
"Vielen Dank, Onkel Erich."
Er wurde feuerröt. Sie lächelte hinterhältig in seine Augen hinein.
"Ich habe nichts vergessen, Onkel Erich! Mein Talisman steht die Erinnerung."

Ganz verwirrt ging Erich langsam ins Haus zurück, indes sie Isabella bestreift im Wagen lehnte und Blätter schwiebte.

Ja war wieder in Erich Trautmanns Weg getreten. Und leicht würde es werden, ihn wieder zu erobern. Die Erinnerung an jenen letzten Tag damals, die band ihn an sie! Sie hatte wohl gemerkt, daß die nicht gestorben, daß noch ein Funke in ihm glühte — und diesen Funken anzusehen, das würde ihr nicht schwer fallen — sie spürte ja die Unruhe seines Blutes.

Wie die Tante in ihn verließ war, das war schon lächerlich. Es reizte sie sehr, ihre Macht an Erich Trautmann zu erproben, schon um sich an der Tante zu rächen, die sie damals aus dem Haus gewiesen; das hatte sie ihr nie vergessen können!

Mehr Erdichtetes als Wahres hatte sie Isabella über ihre Ehe berichtet.

Sie war bei ihren Zusammenkünften mit Franz Arnstadt ein wenig unvorsichtig und leichtfertig geworden. Ihr Gatte war schließlich dahintergekommen, daß sie heimliche Wege ging. Er hatte sie in seiner großen Elsterucht durch einen Detektiv beobachten lassen — und als dann mehr als genügende Beweise vorlagen, schickte er sie einfach fort. Aber die Aufregungen hatten ihm ja geschadet, daß ein